

Landeskirchen unterwegs. Zwischenruf im April 2025

SteffenBauer@gmx.info

Alles nachlesbar: <https://www.kirchedermenschen.de/post/landeskirchen-unterwegs>

Grundlegende These: In den Veränderungsprozessen geht es um 1.) **Kirchenentwicklung** und 2.) um **Ressourcensteuerung**, und zwar auf allen Ebenen von Kirche. Beide Seiten lassen sich gut darstellen. Ich sehe zudem 3.) im Moment **vier Strategien, wie mit diesen Herausforderungen umgegangen wird**. Dieser Dreischritt ist mir wichtig.

Überall in den Landeskirchen gibt es 1.) **Kirchenentwicklung**. Sie wächst und gedeiht „von unten“, aus den Gemeinden vor Ort, aber besonders als Regio-Lokale Kirche. Da geht ein Ruck durch viele Orte, da ist man mit Lust dabei, da wird theologisch neu überlegt. Da wird nicht „Altes“ ersetzt und ausgetauscht, aber vieles ausprobiert. Ich sehe **Kirchenentwicklung** als „Kirche für die Menschen“, „Kirche mit den Menschen“ und „Kirche der Menschen“.

Kirche für die Menschen: Seelsorge auf dem Friedhof, Fußwaschungen am Gründonnerstag, Plauderbänke, „einfach heiraten“ (Bayern hat die Zahl der Trauungen in 2024 um 70% gesteigert), Segnungen auf der Hauptstraße in Frankfurt. **Theologisch:** Segnende Kirche sein, Kirche als Erzählgemeinschaft, Seelsorge, fresh X, pop up.....

Kirche mit den Menschen: Haltung: Kirche mit Menschen entwickeln, im Netzwerk, sozial-räumlich, als Teil einer Bewegung/Initiative vor Ort, jenseits der Hierarchie.

Kirche der Menschen: „Wir haben eine Kirche, haben Sie eine Idee?“; Menschen machen lassen. Landesbischof Meister: Es sind Eure Gebäude, sie gehören dem ganzen Dorf, allen.....

Diese Formen nehmen die **gesellschaftlichen Umbrüche** in ihrer Pluralität wahr.

Dabei wird im Team gearbeitet und Regio-Lokal. Keine hauptamtliche Person ist mehr allein, keine Gemeinde entscheidet für sich allein – gabenorientierte Absprachen, orts- und aufgabenbezogen. Gerade Gebäude werden für und in der Region profiliert: Kinderkathedrale, Cafédrale C 41, Stadtkloster, Jugendkirche.....

Weiteres Merkmal: **Entlastung von Haupt- und Ehrenamtlichen** durch Verwaltungsreformen.

Haltungen sind wichtiger als Programme (Prof. Sabrina Müller, Bonn): Fragen, Zuhören, ausprobieren, Ermöglichen, Ungewissheiten aushalten, Steuerung abgeben, Loslassen.

Und dann geht es 2.) um **Ressourcensteuerung: Der Druck und die Not werden größer** – überall, aber doch sehr ungleich. Deswegen werden die Landeskirchen immer ungleicher, z.B.:

- Pfalz und Kurhessen-Waldeck = in 10 Jahren 50% weniger Geld und Personal, viele andere rechnen mit 30 – 35% weniger in 10 Jahren;
- Bayern und andere sagen: 50% weniger Zuschüsse für Gebäude in 10 Jahren, Kurhessen-Waldeck sagt, nur noch für 30% der Gebäude kann man Anträge auf Unterstützung stellen; EKHN meint mit 20% Reduktion der Zuschüsse käme man hin.
- Württemberg diskutiert auf der Synode ein Sparpaket von 1 Milliarde Euro für die nächsten 12 Jahre (wg. Unterversorgung von Versorgungs- und Beihilfelasten);
- die Landeskirchen beschließen Klimaschutzgesetze, aber die meisten nennen keine Kosten, die zum Erreichen der Ziele aufgebracht werden müssen;
- Westfalen hat in 2023 keinen genehmigungsfähigen Haushalt mehr hinbekommen;

Jetzt, im Jahr 2025, werden **Systemumstellungen** auf den Weg gebracht, die eine Abkehr vom staatsanalogem Sein darstellen:

- die Rheinländer haben grundsätzlich beschlossen, keine Neuverbeamtungen mehr vorzunehmen; Kurhessen-Waldeck wird das im Mai beschließen; Motive unterschiedlich?????
- die Badener wollen KV-Wahlen in einer Gemeindeversammlung (mit Briefwahl auf Antrag).
- Braunschweig und die Pfalz wollen Körperschaften des öffentlichen Rechts in einer Größenordnung von 40.000 und mehr Gemeindemitgliedern gründen und darunter die Ortsgemeinden als Körperschaften des kirchlichen Rechts. Letzteres ist fast überall Thema. Da geht es um die Fragen, ob die kleinen Kirchengemeinden noch alle Aufgaben erfüllen können, um Entlastung von schwierigen Aufgaben, um mehr Zeit und Energie für das geistliche Leben vor Ort zu haben.

Theologisch wird das Verständnis von Gemeinde jenseits der Körperschaft des öffentlichen Rechts **wichtig** und wenn die Westfalen statt des Presbyteriums ein Leitungsorgan ermöglichen, in dem keine Pfarrer:innen mehr sitzen müssen, dann geht es zentral auch um das **Pfarrbild**.

Auffällig ist aber leider: Ich sehe ganz viel landeskirchlichen Provinzialismus, der sogar zu Entscheidungen führt, die auseinander treiben (unterschiedliche Software ist nur ein Beispiel).

Es gibt nun mindestens vier strukturelle Möglichkeiten des Handelns der Leitungen:

- 1.) **Tot stellen:** Wer zu spät kommt, den bestraft „das Leben“, sprich: der rutscht in Situationen, in denen ad hoc und ultima ratio Entscheidungen getroffen werden, die nicht gut vorbereitet, nicht gut kommuniziert und nicht gut diskutiert werden können bzw. der greift über Jahre hinweg in die Rücklagen. Damit wird die Bedrängnis schnell noch größer.
- 2.) **Nur optimieren:** Die Vergangenheit der Kirche soll so lange wie möglich erhalten bleiben. Dazu wird das Netz immer weiter gespannt, eine Aufgabenkritik wird vermieden, Haupt- und Ehrenamtliche immer mehr belastet, immer neue Zusammenlegungen erfolgen, eine Endlos-Spirale auf dem Weg in den Burnout der Systeme und der Menschen. Man blickt nicht weit genug in die Zukunft und bestreitet die Notwendigkeit großer Veränderungen bzw. traut den Menschen nicht zu, unbequeme Aussagen über die Zukunft auszuhalten. Häufig geht es eher um die eigene Ideenlosigkeit und Mutlosigkeit.
- 3.) **Schon transformieren:** Der Blick in die Zukunft bekommt Gewicht. Die einzelnen Landeskirchen bilden je für sich größere Einheiten, die vor allem die Aufgabe haben, die örtlichen Gemeinden in neuen Rechtsformen bzw. neue Gemeindeformen zu unterstützen. Alle Verwaltung wird zusammengefasst, Arbeit geschieht im Team orts- und aufgabenbezogen und wo immer möglich: gabenorientiert. Dabei wird die Ressourcenverknappung über 10 Jahre eingepreist und also von dieser wahrscheinlichen Zukunft her Kirche strukturell, kulturell, vom Gemeindeverständnis und von der Leitung her neu entworfen, um geistlich vor Ort entlastet und als Regio-Lokale Kirche leben zu können.
- 4.) **Kirche konsequent aus der Zukunft heraus entwerfen:** Spätestens 2045 wird sich die Zahl der Evangelischen gegenüber 2017 halbiert haben: Wie wird sich Ev. Kirche strukturell aufstellen, wenn sie nur noch 10,5 Mio Mitglieder haben wird und wenn sich die Kirchenentwicklung so darstellt wie ich das sehe? Meine Hypothese: **Die Regio-Lokale Kirche wird sich in den 294 Landkreisen und 107 Stadtkreisen aufgestellt haben**, die wir in D. haben, d.h. mit dann jeweils ca. 26.000 Mitglieder (und in noch gar nicht vorstellbarer Form die digitale Kirche). Sie bilden das (geistliche) Zentrum.
Wie leben diese Einheiten? Weitgehend selbstbestimmt und selbstwirksam, selbstbewusst und orientiert an den Sozialräumen, in denen sie Kirche sind. Das wird plural, kleinteilig, ehrenamtlich, hoffentlich gut ökumenisch und in guter Kopplung mit weiteren Religionsgemeinschaften. Es geht nicht mehr um Zuständigkeiten, sondern um Antworten auf die Frage, was Menschen vor Ort brauchen, wie sie ihre Lebens-, Glaubens- und Gotteserfahrungen einbringen und zur Verfügung stellen und so die Rede und das Erleben von Gott in Wort und Tat befördert wird
Was brauchen diese Einheiten an Leitung? Menschen, die in der Haltung des Ermöglichens und Unterstützens denken und handeln. Menschen, die sich der Grenzen der Steuerung bewusst sind.
Was brauchen diese Einheiten an Unterstützung? Wenig Hierarchie, keine Landeskirchen, sondern Servicestationen, die das möglich machen, was vor Ort gebraucht wird.
Was bleibt noch: EKD weit abgestimmte Ausbildungsstätten, Akademien, Info-Points für Fachwissen, Innovationscenter, neu definierte Leitungsorgane auf EKD Ebene.
Wir sollten diese Kirche **jetzt** konsequent aus der Zukunft heraus denken, weil sie von den Haltungen, vom Leben, von der Struktur und von der Leitung her so grundsätzlich anders sein wird als heute.